

Schneegestöber

Es war mal wieder ein schöner Tag im Dorf der Weihnacht. Aber schön war es sowieso jeden Tag, denn hier war immer Weihnachten.

Eigentlich waren sie alle glücklich.

Eigentlich.

Aber oben in ihrem Zimmer saßen Cindy und Nikolei und gähnten. Die beiden fanden Weihnachten langsam langweilig.

„Ich habe keine Lust mehr auf Weihnachten. Jeden Tag passiert dasselbe!“, meinte Cindy.

„Ja, das ist wirk...“

Ein heftiges Rütteln und Schütteln schnitt Nikolei das Wort ab.

Das passierte fast jeden Tag.

Komischerweise fing es danach immer an zu schneien.

Heute fiel aber zusätzlich ein merkwürdiges Buch aus dem Regal. Es hatte keinen Titel, und nicht zuletzt deshalb schlügen die beiden Kinder es neugierig auf.

Cindy begann zu lesen:

„Hier gibt es nichts, nur das Dorf der Weihnacht.“

Kein Rentier, gebet acht.

Schneehügel weisen den Weg, aus Glas ist die Wand,

die noch nie ein einziger Wichtel fand.“

„Was sind Wichtel?“, fragte Nikolei.

„Keine Ahnung, aber ich will diese Wand finden“ antwortete Cindy. Und natürlich wollte Nikolei das auch, denn ihm war sowieso langweilig.

Deshalb schnappten sie sich ihre rotgrün-gestreiften Wintersachen aus dem Schrank und stülpten sich die Mützen über ihre spitzen Ohren.

Als sie das Dorf schon weit hinter sich gelassen hatten, drehten sie sich noch einmal um und sahen, dass ihr Dorf wirklich das einzige weit und breit hier war. Ganz einsam und allein stand es im Schnee.

Aber sie mussten weiter, schließlich hatten sie eine Mission.

Irgendwann taten Cindy die Füße weh und ihr war kalt.

„Nikolei“, rief sie. „Ich kann nicht mehr!“

„Komm schon, es ist bestimmt nicht mehr weit“, versuchte Nikolai sie aufzumuntern.

Und tatsächlich: Schon bald standen sie staunend vor einer riesigen Wand aus Glas, in dem sich unzählige Lichter spiegelten.

Als sich ihre Augen an die Lichterflut gewöhnt hatten, konnten sie hinter der Glaswand einen gemütlich aussehenden Raum erkennen, in dem jemand saß, der genauso aussah wie sie, nur viel größer war er.

Lächelnd stand er auf, kam auf sie zu und tippte auf eine Luke im Glas, die die beiden Kinder noch gar nicht bemerkten hatten.

Cindy und Nikolai nahmen ihren ganzen Mut zusammen und schlüpften hindurch.

„Endlich habt ihr es aus der Schneekugel herausgeschafft, ihr kleinen Wichtel!“, meinte der Mann, der so aussah wie sie. „Man muss diese Probe bestehen, um ein echter Weihnachts-wichtel werden zu können.“

„Wir sind Wichtel?“ fragte Cindy.

„Na klar, also... so nennt uns zumindest der Weihnachtsmann“, antwortete der große Wichtel.

Und von nun an zählten Cindy und Nikolei ebenfalls zu den fleißigen Gehilfen des Weihnachts-manns.

Und wenn sie keine Lust auf mehr Weinachten hatten, dann flogen sie eben mit dem Schlitten zum Osterhasen.

Mein Fest

Weihnachten ist wieder da
Alle freu'n sich wie jedes Jahr
Doch nicht ich, ich feiere nicht dann
Denn mein Monat heißt Ramadan

3 Monate, dann feiere ich auch
Ein' Monat lang kein Essen im Bauch
Doch nur bis Iftar zum Abendgebet
Genauso wie unser letzter Prophet

Jeder sagt: Was? Kein Essen? Wie schwer!
Man hat dann doch Hunger, immer mehr und mehr
Doch ich sag euch, darum geht es nicht
D'rüm zeig ich euch heute dieses Gedicht

Klar, kein Essen, kein Wasser, das stimmt
Doch das ist der Moment, wo die Dankbarkeit beginnt
Man fastet nicht für Hunger und auch nicht zum Spaß
Man fastet für die Dankbarkeit, für das, was man aß

Und nach einem Monat kein Essen, klar
Doch nach diesem Monat wird es wunderbar!
Zur Feier des Fastens drei Tage lang
Fängt das wundervolle Zuckerfest an!

Immer nur nach oben

Zufrieden vor mich hindösend liege ich in meinem gut gepolsterten Bett. Ich seufze wohlig.
Das Leben kann so schö...

Nein! Nein, nein, nein, nein! Bitte nicht schon wieder!!!

Ich spüre, wie sich meine ganze Welt bewegt, wie mein Zuhause Schräglage bekommt und langsam, aber sicher zur Seite rutscht.

Panik breitet sich in mir aus.

Das Ganze kann nur eines bedeuten: Es ist wieder so weit!!!

Nach einer gefühlten Ewigkeit kommt die Welt wieder zur Ruhe. Mein Zuhause ist auf einen großen Wohnblock gefallen, aber immerhin steht es wieder und es geht mir gut.

Noch!

Was gleich alles wieder passieren wird, darüber will ich gar nicht nachdenken...

Ich weiß noch genau, wie es sich die letzten Male angefühlt hat.

Diese Ungewissheit.

Diese Angst!

Ich höre Stimmen, dann Gelächter. Mit einem Mal wird es ganz hell in meiner Welt und es ertönt Musik. „Simply having a wonderful Christmastime...“

Eine wundervolle Weihnachtszeit, dass ich nicht lache...

Dann plötzlich erscheint die riesige Hand.

Wie immer!

„Bitte, bitte, bitte! Greif nicht nach mir! Nimm mich nicht als Erstes!“

Doch natürlich, ich werde immer als Erstes gegriffen. So auch jetzt.

Die Hand packt in mein Haus und zieht mich unsanft aus meinem Bett in die Höhe.

Nun schwebt ich einen Meter über dem Boden, mindestens!

Und dabei habe ich doch solche Höhenangst!

Verdamm! Hoffentlich hält mich die Hand gut fest, andernfalls...

Langsam schwebt die Hand immer weiter in die Höhe, und ich mit ihr.

Das grüne Monstrum scheint kein Ende zu nehmen, dieses Mal ist es noch größer als beim letzten Mal.

Dann endlich sehe ich meinen Platz. Ich will ihn nicht sehen, ich hasse ihn! Aber in diesem Moment bin ich einfach nur froh, dass ich nicht noch höher hinaus muss.

Die Hand nähert sich langsam dem Platz, an dem ich für die nächsten Wochen bleiben werde.

Erneut steigt Panik in mir auf, als sie mich loslässt.

Es ist so wackelig! Und so hoch!

Wehmütig denke ich an meine kleinen runden Freunde. Die haben's gut: Sie dürfen viel weiter unten hängen.

Ich muss immer ganz nach oben.

Aber wie soll es auch anders sein...

So ist eben das Leben als Christbaumspitze.

Die Kunde der Weihnacht

Ich schritt dahin im kalten Schnee,
zum großen Weihnachtsbaum.
In meiner Hand, ein heißer Tee,
es funkelt wie im Traum.

Die Crêpes so rund, so schön und heiß,
zerläuft mir glatt im Mund.
Viel Süßes zu 'nem guten Preis,
die Weihnacht macht sich kund.

Der süße Duft vom Glühweinstand,
von Zimt und Nelke auch.
Die Fässer stehen an der Wand,
ein Schornstein qualmt und raucht.

Die Weihnachtszeit steht vor der Tür,
sie strahlt uns ins Gesicht.
Die festlich' Zeit voll Glanz und Zier,
und keiner hat 'ne Pflicht.

Die Schneekugel

Auf einem Regal in einer staubigen Besenkammer stand einst eine Kiste. In dieser war die Dekoration für das Weihnachtsfest verstaut und darunter befand sich auch eine kleine Schneekugel. In ihr war ein kleines Dorf, samt Winterlandschaft und Tannenbäumen, modelliert. Wer genauer hinsah, konnte zudem viele kleine Schneemänner erkennen, welche quicklebendig durch den Schnee schlitterten.

Sie alle sahen sich ähnlich, doch unterschied sie ein wesentliches Merkmal: Während die einen kleinen Nasen aus Karotten besaßen, hatten andere anstelle der Karotte einen kleinen Kieselstein.

Dieser Unterschied, so banal er erscheinen mag, führte zu Streitigkeiten zwischen den Schneemännern. Wer mit einer Karotte als Nase versehen worden war, sei ein Lügner und somit nicht vertrauenswürdig. Diejenigen hingegen, die einen Kieselstein im Gesicht hatten, galten als stumpf und dumm.

Diese und andere Beleidigungen führten zu gravierenden Streitigkeiten, sogar über die banalsten Themen. Alternativ warfen sie sich böswillig mit Schneebällen ab.

Die Auseinandersetzungen zogen sich durch das gesamte Jahr und auch als Weinachten naherückte, war immer noch kein Friede eingekehrt. Eigentlich war es zur Weihnachtszeit die Aufgabe der kleinen Schneemänner, allerlei Gebäck in der Backstube zuzubereiten, damit später aus dem Schornstein Schnee aufsteigen könnte. Doch vernachlässigten sie ihre Aufgabe seit Jahren, um ihren Streitigkeiten nachzugehen.

Dann kam der Tag, an dem die Weihnachtsdekoration aus dem Abstellraum herausgeholt und auf dem Esstisch ausgebreitet wurde. Nach und nach wurden die Weihnachtsbaumkugeln an den Tannenbaum gehängt und auch das restliche Haus wurde geschmückt, bis sich die Schneekugel allein auf dem Tisch wiederfand.

Als dann ein Kind am Tisch vorbeikam und interessiert die Kugel schüttelte, geschah nichts.

Verwundert fragte es den Vater, ob die Kugel kaputt sei. Der Vater entgegnete, dass die Kugel schon seit Jahren nicht mehr funktioniere und man sie eigentlich wegwerfen könne.

Als die Schneemänner dies hörten, wurden sie sich ihrer dramatischen Lage bewusst, doch anstatt zu handeln, suchten sie zunächst untereinander nach den Schuldigen für ihre missliche Lage. Und somit schoben sich die Karotten- und die Kieselsteinfraktion lauthals gegenseitig die Schuld zu.

Schließlich ergriff einer der Schneemänner das Wort.

„Auch wenn euer Unmut verständlich ist, ist die Frage, wer an dieser Situation schuldig ist, gerade nicht unsere größte Sorge! Wir müssen uns zumindest über die Festtage vertragen, um unser aller Willen, damit wir nicht von den Menschen entsorgt werden. Dies kann nur gelingen, wenn wir unsere Differenzen beiseitelegen und gemeinsam in der Backstube zusammenarbeiten.“

Das Stimmengewirr verebbte und widerwillig gestanden sich die Zuhörer ein, dass sie vorübergehend Friedenschließen mussten.

So standen die Schneemänner also missmutig in der Backstube nebeneinander, Kugel an Kugel, und bereiteten schweigend gemeinsam das Gebäck zu, damit aus dem Schornstein wieder Schnee aufsteigen konnte.

Doch mit der Zeit ergab es sich, dass der eine oder andere Schneemann mit Karottennase einem Kieselsteinmann das Mehl anreichte oder ein Kieselschneemann einer Karottennase seine Teigrolle lieh. Allmählich hörte man Gelächter und Gespräche aufkommen und gemeinsam ging ihnen die Arbeit viel besser von der Hand, weil alle tatkräftig mitangepackten.

Nach getaner Arbeit wurde das Gebäck in den Ofen geschoben und die Schneemänner versammelten sich erschöpft an dem großen Tisch in der Backstube. Angespannt warteten sie darauf, dass die Menschen die Schneekugel hoffentlich noch einmal schütteln würden, anstatt sie direkt zu entsorgen.

Nach einer gefühlten Ewigkeit kam das Kind, auf Geheis des Vaters, erneut am Tisch vorbei, hob die Kugel hoch und trug sie Richtung Besenkammer, wo sich auch der große Mülleimer befand.

Entsetzt rückten sie noch näher zusammen, während sich das Ende näherte.

Als die Schneekugel bereits über dem Abgrund des Mülleimers schwebte, entschied sich das Kind, die Kugel noch ein letztes Mal mit Schwung zu schütteln, und jetzt fiel – wie erhofft – Schnee aus dem Schornstein herab und verwandelte das Innere der Kugel in eine wunderschöne Winterlandschaft.

„Papa, die Kugel funktioniert ja doch, sieh mal!“, rief es dem Vater zu.

Und so wurde die Schneekugel letztendlich auf dem Kamin im Wohnzimmer platziert.

Und wenn man genau hinhörte, konnte man aus einem der kleinen Häuser im Inneren der Kugel ein freudiges Klingen von Gläsern vernehmen.

Nick C.